

Ein Besuch in Laupheim, der Geburtsstadt von Carl Laemmle

Auf der Homepage der Stadt Laupheim wird man begrüßt mit „Herzlich willkommen in der Geburtsstadt Carl Laemmles!“ Auf seine Spuren machten wir uns, als wir im April von Fischach aus nach Laupheim fuhren. Der Arbeitskreis Geschichte im Kulturkreis K.E.R.N. e.V. hatte den Tagesausflug organisiert.

Carl Laemmle, der deutsch-jüdische Filmpionier und Mitbegründer Hollywoods, produzierte über 9000 Filme, darunter so bekannte wie „Im Westen nichts Neues“, „Das Phantom der Oper“ und „Der Glöckner von Notre Dame“.



1867 wurde er in Laupheim geboren. Als Siebzehnjähriger wanderte er in die USA aus. In Beverly Hills starb er 1939. Nach 1936 hatte er über 300 deutschen Juden die Einwanderung in die USA ermöglicht, indem er für ihr Auskommen bürgte. Anlässlich seines 150. Geburtstags erinnert Laupheim in ganz besonderer Weise an seinen Ehrenbürger. Das ganze Jahr 2017 steht im Zeichen Carl Laemmles, mit über 70 Veranstaltungen! Die Sonderausstellung „Carl Laemmle Reloaded“ ging im Mai zu Ende, und die große Sonderausstellung des Hauses für Geschichte Baden Württemberg in Stuttgart schloss am 30. Juli ihre Pforten.

Am 3. November 2017 hat das Auftragsmusical „Carl Laemmle – der Traumfabrikant“ in Laupheim Premiere.

Gabi Bayer – sie hatte im Dezember mit Laemmle-Nachfahren aus den USA, die zur Eröffnung der Ausstellung des Hauses für Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart angereist waren, Fischach besucht – begleitete uns zunächst zum *jüdischen Friedhof*. Das große gepflegte Gräberfeld mit über 1000 erhaltenen, oft sehr prächtigen Steinen liegt mitten in der Stadt und ist immer zugänglich. Hier zeigte uns Christoph Schmid insbesondere die Grabstellen von Angehörigen Carl Laemmles und stellte auch den Bezug zu den Wurzeln dieser Familie in Fischach her. Um 1800 nämlich waren Vorfahren Carl Laemmles nach Laupheim gekommen, und zwar aus Fischach. Hier in unserem Ort lebten bis 1942 jüdische Familien dieses Namens (Lemle, Lemmle, Lämmle).

Beim *Rundgang im Stadtzentrum* zum Gedenkstein für die 1938 niedergebrannte Synagoge, zum Carl-Laemmle-Brunnen und zu ehemals jüdischen Häusern erzählte Gabi Bayer von den Familien, die sie einst bewohnten, von ihrer Bedeutung und von ihrem Schicksal im Dritten Reich, von Schikanen und Arisierung, von Emigration und Deportation, aber auch von den lebendigen Beziehungen und Begegnungen mit vielen Nachfahren der Emigrierten, die insbesondere durch das unermüdliche Engagement ihres Mannes Dr. Udo Bayer zustande gekommen waren. Übrigens –eine Arbeitsgruppe der GGG (Gesellschaft für Geschichte und Gedenken e.V., Laupheim) hat sechs Jahre lang das Schicksal von 270 jüdischen Laupheimern erforscht und mit der Herausgabe eines Gedenkbuchs vor dem Vergessen gerettet.

Nach der Mittagspause im Alexis Sorbas, dem *ehemals koscheren Gasthaus* „Zum Kronprinzen“, erwarteten uns im *Museum zur Geschichte von Christen und Juden* auf Schloss Großlaupheim schon Museumsleiter Dr. M. Niemetz und E. Lincke von der GGG. Ihre Führung durch die *Dauerausstellung* „Nebeneinander. Miteinander. Gegeneinander“ zeigte eindrucksvoll die Entwicklung der christlich-jüdischen Koexistenz in Laupheim, wo um 1880 die größte jüdische Gemeinde im Königreich Württemberg bestanden hatte. Ausgrenzung und Entrechtung mündeten 1941/1942 in die Zwangsumsiedlung in ein Barackenlager und schließlich in vier Transporte in die Vernichtung.

Auch die Nachkriegszeit, das jahrzehntelange Schweigen, die sog. Rückerstattung, der Umgang mit Überresten jüdischen Lebens werden thematisiert, und natürlich die Erinnerung an bekannte jüdische Laupheimer:



Zunächst wird im „Laemmle-Kino“ das Lebenswerk des Filmpioniers vorgestellt. Weitere Räume sind den Lebenswelten und Schicksalen einiger Frauen gewidmet: der Ärztin *Hertha Nathorff-Einstein* (1895 – 1993), der Rabbinersgattin *Rebekka Treitel* (1856 – 1936), der

Hopfenhändlersgattin *Hedwig Steiner* (1868 – 1952) und der Hochspringerin *Gretel Bergmann* (geb. 1914), die 1936 mit einer faden-scheinigen Begründung von den Olympischen Spielen ausgeschlossen wurde und ein Jahr später verbittert Deutschland verließ. Die nunmehr 103-Jährige lebt in der Nähe von New York.

Eine besondere Entdeckung war für mich der Laupheimer Künstler *Friedrich Adler* (1878 – 1942), ein herausragender Designer des Jugendstils und Art Déco. Ab 1907 war er Professor an der Kunstgewerbeschule in Hamburg, 1933 wurde er entlassen. Als hoch angesehener Mann konnte er sich nicht vorstellen, was auf die deutschen Juden noch zukommen würde. Seine Familie brachte er außer Landes, blieb selbst jedoch in Hamburg. 1942 wurde er in Auschwitz ermordet.

Anne-Marie Fendt

Fotos: Museum zur Geschichte von Christen und Jude in Laupheim

The Love of God – die Liebe Gottes im Judentum

1.) Würdigung

Das Buch des in New York lehrenden Rabbiners Jon D. Levenson „The Love of God“ ist äußerst lesenswert. Der Autor überrascht nicht nur mit seiner großen Gelehrsamkeit, die bei jeder Einzeluntersuchung den Bogen zum Horizont der biblischen Schriften herzustellen weiß. Das Buch ist einfühlsam geschrieben, sehr gut lesbar und spürbar getragen von einer atemberaubend ruhigen Spiritualität, die das Herz ergreift, nichts Frömmelndes hat, aber bescheiden und überzeugend hineinführt in das Ergriffensein von der Botschaft, die die gesamte jüdische Tradition über Thora, Propheten, Poesie, Talmud, mittelalterliche Mystik und Philosophie sowie die Theologie des 20. Jahrhunderts zusammenhält: die leidenschaftliche Bundesliebe zwischen Gott und Israel.

2.) Bundesliebe - Covenantal Love

Das Schma Jisrael geht als roter Faden durch das Buch: „Höre, o Israel! Der Herr ist unser Gott alleine. Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit von ganzem Herzen, mit all deiner Seele und mit all deiner Kraft. Nimm dir diese Weisungen zu Herzen, die ich dir heute auftrage“ (5Mose 6,4).

Kann ein Gefühl geboten werden? Ohne antike Parallelen zu vergessen, kommt Levenson schnell zum Entscheidenden. Das hebräische Wort für „lieben (ahav)“ meint eine Freundschaftsbeziehung. Abraham ist „Freund Gottes“ (Jes. 41,8; Jak. 2,23). Im Bund geht es um eine asymmetrische Beziehung inniger Freundschaft, die der Herr der Welt durch seine zukommende Liebe (Befreiung Israels aus Sklaverei und Exil) begründet. Das ist die Königsherrschaft Gottes, dessen freie Liebe Israel zum Priestervolk erhebt, in dem sich menschliche Herrschaft relativiert. Israel nimmt seine Erwählung an und verpflichtet sich aus dankbarer Ehrfurcht im Akt der Gegenliebe seine gerechten Weisungen freudig zu befolgen (2.Mose 24,7).

In diesem Verhältnis der Bundesliebe gehören Gottesliebe und Gottesfurcht zusammen. Der Bund ist ja nicht eine gesetzlich geregelte Beziehung, sondern er lebt aus dem immer wieder hörbar werdenden Wort Gottes. Gottes Gebot ist lebendiges Wort, kein Paragraph, ein Versprechen, keine Verordnung. Es eröffnet eine personale Beziehung. „Es ist nahe und kann getan werden, wenn nur das Herz sich öffnen will,